

Frau Christa Wenthard, die Gemahlin des einst so geehrten Geheimen Kommerzienraths, war an der Seite ihres Gatten zur letzten Ruhe gebettet worden.

An einem eiskalten Januar-Nachmittage wurde die irdische Hülle der schönen Frau nach dem Begräbnisplatze der Wenthards überführt; allein die Entschlafene ruhte unter einer Frühlingssprache.

Der Landrath Graf Brandenfels legte eigenhändig einen herrlichen Kranz aus Maiglöckchen und Marischal-Rosen zu ihren Füßen nieder, und das Gemach, worin die Aufbahrung der Leiche stattgefunden, erwies sich fast als zu beschränkt für alle von Nahe und fern gesandten Blumenpenden.

Das prächtigste Blumenarrangement, ein wahres Kunstwerk, ruhte zu Füßen des Sarges, welches in einer großen Krone aus frischen Weiden bestand. Fürst Stawinski hatte es mit einem theilnehmenden Beileidschreiben den Geschwistern Wenthard überreicht.

Jeder, der mit diesem Namen nur jemals in Verbindung gestanden, alle Freunde und Bekannte waren herbeigeeilt, um der Verbliebenen das letzte Geleit zu geben. An hundert Equipagen folgten dem Trauerzuge.

Geschah es als Beweis der Hochachtung für die Kinder? Oder war es eine Stumme, aber bereite Abbitte und Genugthuung, die man der Verstorbenen erwies?

Wartige, tiefereisende Worte hatte der Geistliche am Grabe gesprochen; es war derselbe, welcher kaum 11 Monate früher die irdische Hülle des Gatten und Vaters eingeseigelt.

Er redete von der Heiligkeit des Ehebundes — von Liebe und Treue über das Grab hinaus; aber er betonte scharf, daß der Ruf des Weibes dem Haupte eines Mannes vorzuziehen und deshalb Vorrang im Handeln geboten sei. Gegenwärtigen aber wäre man machlos, sie suchten auf wie böse, giftige Saat — um Wahrheit und Menschenliebe darunter zu erstickeln! Keiner sollte sich darum hinreißen lassen, ein hartes, vortheilhaftes Urtheil zu sprechen, ohne daß er genügend geprüft habe!

Wohl selten hat eine Trauerrede mit gleicher Gewalt auf die Zuhörer zu wirken vermocht. Auch nicht ein Auge war trocken geblieben. In Nummer Wehmuth fehrte Jeder nach Hause zurück.

„Vermais!“ dieses trostlose Wort brauste fort und fort durch Gertrauds Hirn, als sie in ihren Wagen stieg und dem alten Gottlieb nach Turnau zu fahren Befehl gab.

Der Bruder sowie auch Graf Brandenfels und seine jüngeren Töchter (die Gräfin und Mia waren bereits nach Kairo abgereist) hatten sie bestimmt, sich ihnen doch anzuschließen. Allein fest und energisch, wie Gertraud sich in allem zeigte, lehnte sie jedes freundliche Anerbieten ab.

Als Friedrich mit seiner jungen Frau von der Trauerfeier nach der Villa heimgekehrt und Vorle auf dem oberen Fluß sich von ihm zu verabschieden im Begriff stand, hielt er sie einen Moment zurück und fragte merkwürdig erröthet: „Würde es Dich stören, Leonore, wenn ich Dich hinüber nach Deinem Salon begleite? Ich habe nämlich einige dringende Worte mit Dir zu reden.“

„Worte — die unaussprechbar sind!“ Der lange schwarze Krepfächer ihres Hutcs verhüllte ihm das jugendliche Gesicht, so daß er dessen Ausdruck nicht wahrzunehmen vermochte.

„Sie stime klug indeß ein wenig unhöflich, als sie schnell entgegnete: „Du hörst mich keineswegs. Bitte, komm!“

Schweigend schritten die Ehegatten den langen Gang hinab. Auch während der Rückfahrt vom Kirchhofe hatten sie keine Silbe mit einander gesprochen. Willkürlich handte beide noch unter dem mächtigen Einbrude der Leidenschaft, und die scharfen Worte des Priesters über die Heiligkeit des Ehebundes dröhnten noch immer anklingend an ihr Ohr.

Langsam trat der lauschigen Wärme, welche Vorle beim Eintritt in ihre Gemächer umfing, schauerte sie fröstelnd in sich zusammen und trat an den Kamin, worin ein helles Kohlenfeuer brannte.

Wenthard blieb mehrere Schritte von ihr entfernt stehen und sagte gepreßt: „Ich bin Dir noch Rechenschaft schuldig, Leonore, über das, was ich während der letzten Wochen in meiner Familie abgepflegt. Daß meine arme Mutter, dieselbe mit durch eigene Unvorsichtigkeit und Schwäche, das Opfer böswilliger Verleumdung — jedoch noch in der ersten Stunde wieder glänzend rehabilitirt wurde, kann Dir nicht mehr ein Geheimnis sein. Allein die näheren Umstände dieser Tragödie sind Dir noch unbekannt. Daher betrachte ich es als Ehrenpflicht, Dich über Dinge aufzuklären, die für Dich allerdings beschämend, mir indeß — in Anbetracht dessen, was ich bereits an Leid erfahren, ziemlich geringfügig dünnten.“

Die Angeredete hatte den Trauerfleier nun zurückgeschlagen und schaute den Gatten ängstlich fragend an, indem sie unwillig und abwehrend entgegnete: „Lassen wir doch alle peinlichen Sachen bis zu einer anderen Zeit, Fred. Heute ist unsere beiderseitige Stimmung ohnehin so herabgedrückt, daß alles doppelt schmerzhaft erscheinen muß.“

„Mein, Leonore, auch nicht einen Tag länger soll Dir vorenthalten bleiben, was Dir nach den Begriffen von Ehre und Recht eine mächtige Waffe gegen mich in die Hände liefert,“ versetzte Wenthard in auffallender Bitterkeit, wobei seine hohe Stirn von tiefer Gluth bezogen wurde. „Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau.

„Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

Sonntags-Blatt.

Beilage des „Anzeiger und Herold“.

J. F. Wendelph. Herausgeber.

Grand Island, Nebr., den 1. April 1898.

No. 50, Jahrgang 18.

schaute den Gatten ängstlich fragend an, indem sie unwillig und abwehrend entgegnete: „Lassen wir doch alle peinlichen Sachen bis zu einer anderen Zeit, Fred. Heute ist unsere beiderseitige Stimmung ohnehin so herabgedrückt, daß alles doppelt schmerzhaft erscheinen muß.“

„Mein, Leonore, auch nicht einen Tag länger soll Dir vorenthalten bleiben, was Dir nach den Begriffen von Ehre und Recht eine mächtige Waffe gegen mich in die Hände liefert,“ versetzte Wenthard in auffallender Bitterkeit, wobei seine hohe Stirn von tiefer Gluth bezogen wurde.

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

„Ich verstehe: Dich nicht,“ sagte kurz die junge Frau. „Gut, gut. Bald genug wirst Du Alles nur zu wohl verstehen, um dann auch eine gültige Entscheidung über unsere Zukunft treffen zu können. Du bist eine Gräfin Brandenfels und bezeichnest, eine andere Lebensstellung einzunehmen als die an der Seite eines Mannes, der — Deiner nicht würdig ist!“

Offener Schreibbrief von Philip Sauerampfer's Vetter, John Stramper.



New York, den 18. März 1898. Mr. Editor. Mit der Societates hier in New York

ob die ganze Cittie ihm belange thäte und wenn er Jelloh net all den Nonkers, wo se in die Societates anstelle, überstände thut, so thut die ganze Kraud e Juhl aus en mache. So kommt Untel Nicht vor ein paar Woche zurück und rimarkt: „John, Du thust jetzt mei Salubn tende and da thät es nix schade, wenn Du zu e paar Vereine belange thätst. Das thät dem Büffene halfe. Wenn Du willst, so schlag ich Dich in Liebertranz vor, wo ich schon zwanzig Jahr e Member seien thu. Du hast e fein Weuß zum finge, da kante zu die aktiven Members belange, wo bloß die Hälfte von die Duß zu zahl brauche.“

„Ahl reit, Untel“, antwete ich and so thut der Untel mich vorschlage. E paar Tag später hamwe ich denn am Jueving hintomme müße, wo der Bänd-Vieder mei Weuß hat eschomme wolfe. Den Bänd-Vieder hamwe ich gleich net gelege. Seine große Auge thaten aus sein Kopf herausleite, daß man sein Häit hätte daran uffhänge sömme and er thät mich alleweil antude, als ob er mich freise wolfe. Er hat den immer e Juhn auf sein Piano angefchlage and ich hamwe en nachfinge müße and nach e Weil sagt er zum Untel: „E gut Weuß ist Ihr Refuß schon hamwe, böi se is net kltidat, böi ich den, es werd sich schon mache.“ So bin ich denn bei die aktive Singers getommen, böi ich hamwe immer Trudel mit dem große Bänd-Vieder gebett. Denn hamwe ich zu laut gefunge and denn net laut genug and wo mer Hibridel heite, hat er getrische: „Mr. Stramper, passe sie doch uff, Sie thue ja immer mitte in die Sopranos hereinbrülle, wenn Se Pause hamwe and schmeße mir die ganze Gficht um.“

„Well, ich hen's net gelege, daß er immer fahlt seine thut, böi ich den ihm net geantert. Bei die Sopranos war e fein Görl, wo ich gleich geqligen hamwe and einer von die Members sagt, er wolfe mich introhufe. Das Görl is so prettie wie e Weiff geose and war so frendlie zu mir, daß ich se frage thät, ob ich ihr Komponie sei dürft. Da hat se gelacht and geäußert: „Mr. Stramper, Sie seien ja in e große Hörtie; Sie seien wohl noch net lang in New York?“ „No“, antwete ich, böi des thät nix ausmache, hübsche Görls thu ich doch gelege, and wenn se aus New York komme thue. Da hat se wieder gelacht and mich zu ihre Mutter introhufe, and ich hamwe se zu e Bottel Wein introhufe. Wo se hom ju, sagt die Mutter: „Well, Mr. Stramper, wir sie Ihre müßig obliebsch and om nerste Hörtidat Afternuh gebe die Käbies vom Verein e Kasse, dazu thue wir Sie introhufe.“

Am nerste Hörtidat hamwe ich mich denn feil uffgeirt in e bläd Subt and weiff Sei and Globes and die Jennie nat geagt, ich thät sein lude. Die Jennie and der Fred hamwe auch zu der Societate belanat. Wo ich in die Hahl komme, sehe ich mei Görl and ihre Mutter mit e große Kraud an e Tübel finge and sie thut gleich zu mir komme and sagt: „Mr. Stramper, hier is noch e Siecht für Sie, heut seie sie unfer Geit. Wo se mir Kasse einschente thut, ich ich, daß der Kasse in ihr Köpp ganz stül and fait is and so frag ich, warum se denn kein hott Kasse trinte thät. Da lacht se and antwete: „Na, wisse Se denn net, falter Kasse macht hübsch.“ So lacht ich and antwete: „Na, hören Se mal Mutter, da thut aber aer net genug für Sie mache.“ Stärkliche hamwe ich das geagt, als se alle anfrage zu präße and zu lache and die Alt is ganz red in die Fäß geworde. So antwete sie: „Ja, Mr. Stramper, jeit ich alt, früber war ich auch mal jung and hübsch.“ Ich thu se denn antude and antwete: „Das muß aber schon lange her sein, Mutter!“ Da fange die Annern wieder an zu grufe, als ob se schote wolfe and mei Görl wid so red wie e Biet in ihr Fäß and thut uffspringe and rimarte: „So e Müßian sollt gar net zu de Societate belange“ and damit is se betaus and die Alt hinterher. Die Annern wolfe sich tugeln vor Lache and wo ich se frage thu, was den die Mutter mit die Alt and ihr Dabter seie thät, so thue se wieder vor Lache brülle, böi wolfe mir te Anßer geme. Wo Kösin Jennie das gehört hat, kommt se gerönt and sagt: „John, hast Du denn gar kein Senj, die alte Käbie so zu inhöle!“ So antwete ich, daß ich von e Inhöl nix wisse thät,

böt daß die Leit hier träsi wäre and nehm mei Häit and geh auch hom.

Sing die Zeit hen ich abthwäs Trudel gebett and die jungfellohe hen mich gefühl, wo se e Fchanz triege konnt. Böi es is alleweil noch geange, bis an den Jueving, wo se das groß Konzert gebett hamwe. Se hen e lange Juhn gefunge, wo se die „Krißschön“ genennt hamwe and wo se immer all burdenanner getrische hamwe. Die Bähhes hamwe immer e halb Stund später angefange, wie die Sopranos, and denn is das ganz Ding so uffgemirt, daß gar tei Hed und Tähl daraus zu finne war. Bei jede Hibridal is der Bänd-Vieder aröber geworde and hat getrische wie e Lunatik and bei die letzte Hibridal hollet er: Herr Stramper, höre Se mir uff mit Ihre Dazwischbrülleret! Bei's Konzert thue Se mir net mitfinge, sonst hats schuh gefehl. Ahl reit, antwete ich, ich bin Dein Nonkers emthau teired, böi das is schuhr, bei uns in Pottsville thue die Froas in dem Pond e feiner Müßit mache, wie Sie mit Ihre Bänd.“

Der Bänd-Vieder war e träsi Juhl. In Dischörminie war er Bänd-Vieder in die Arnie geose and dacht, er sönt auch e frie ameritan Citigen brille, wie fei Soldatiers in Dischörminie. E Bierfesthunde vor dem Konzert muß jeder Müßifichan sei Instrument gefühl and uff sei Best liege hamwe. Wenn se denn ischarte wolfe, so lam er mit fei alle hereingemartsch, e Jeder nahm sei Instrument, er thät drei Mal noch and denn ging los. Wo all die Instrumente da sieg ethue, kommt der Dud, der Fred, wo sich fuhle will, mit e Stück Sopn in sei Hand and sagt zwei frendlie: „John, der erste Part von die Hibridelbogen mit Söhp eingeriebe werde, ich hen Fschöb tei Zeit, willst Du's for mich befrage. Schuhr, antwete ich, Fred, nehm die Söhp and schmier all die Strings von die Hibridelbogen ein. Wo ich zurückkomme, lacht er and äßt: „Hast es besorgt?“ „Schuhr“, antwete ich, „Auch die Hibridelbogen von die große Bähhes?“ „Se sind alle eingeriebe“, antwete ich, „Na, da werde mer e fein Müßit hamwe,“ sagt er and geht zu die Singers uff die Stäbch. E paar Minutts later komme die Müßifichens and nehm ihre Instrument, der große Bänd-Vieder thut drei Mal noch and se starte. Böi wo se fiddeln wolfe, kriegt se sein Juhn heraus. Der Bänd-Vieder thut uffspringe, tumt herum, giebt nochmal e Seihn zum facht, böi tei Juhn kommt heraus, nur eine alte Hibridel thut freische wie e Pig, wenn es in die Fezz Käßls schtede gebliebe is. Die Leit fange an zu lache and der Bänd-Vieder wird so roth wie e Löffel and wo ihm die Müßifichens was zurufe, so schiet er uff and sagt zu das Ahdienj: „Meine Herrschafte, e gemeiner Schuft hat uns hier e böfe Streich gepleit. Bitte erluse Sie meine Lent e fuh Minutts, wir werde gleich fachtare. Ich hen mir net erpläne tömme, was die Mütter war, böi nach e Weil sein se wieder hereingelomme and das Concert hat denn gestart. So is Fred wieder getomme, and hat geagt, ich het's net recht gemacht and zu weinige Söhp drauf geriebe, böi es wär ohl reit.“

Der Bänd-Vieder hat ohl teints of tein Hibridel gebett and hat das Gäs in der Hahl nur halb angetönd and den Fred introstrot, das Gäs full an-törne, wenn se finge thue: Es werde Licht! So sagt mir der Fred: „John, sich hier bei dem Lever and ich sich in die Door, wo ich die Müßifichens seie kann, and wenn ich Dir e Sein geme, hörst Du den Lever dießes so wei De tannsch.“ „Ahl reit“, antwete ich, schted e Cigar an and stell mich bei den Lever and in der Hahl is das Kreische and die Müßit egal weg geange. Mit em Mal hör ich, wie se ab together freische thut: Es werde Licht! and der Fred thut mir winte, böi in der Hörctie dreh ich den Lever den werchele Weg and at wonz is es in die Hahl piffschbart. Well ich hen mein Lebiaq noch net von Radet gehört, wie es in der Zahl geange hat. Die Leit hamwe geqlit, getrische and gelacht and die Wüder sein mit lange Stange gesprungel getomme, um das Gäs wieder zu lehte and wo ich noch dabteu thu, kommt der Fred mit dem trähße Bänd-Vieder, wo hollete thut: Herr, Sie seie das größte Kindsbied in die ganze Jubneit Schättes, mache Se, daß Se zum Teufel komme.“ Well, ich hen em geantert, wenn er seichte wolfe, sollt er aufteit komme, böi er is gleich zurück and das Konzert hat wieder gestarted. Ich bin denn hom ange and hab am nächste Tag mei Resignschön geantert; mit solche Fuhls will ich nix zu thun hamwe.

Stilblüthe. „Der, der den, der den, in dem, vor dem Kinterhof belegenen Garten eingerahmten Pfahl, auf dem stand, daß nichts ausserfien, und in das Wasser geworfen werden sollte, ausgerissen und in das Wasser geworfen hat, angeigt, erhält 1 Mark Belohnung. Der Drischulze.“

In den foeben erschienenen „Erinnerungen des Serganten Bourgoane“ werden die Leiden der großen Armee während des russischen Feldzuges geschildert. Bourgoane war einer der wenigen Soldaten der alten Garde, die sich in das deutsche Quartier zurück-schleppten. Es war in einer bitteralten Nacht während des Rückzuges der Armee, als das Feuer eine Scheune ergriff, in welcher zahlreiche Offiziere und Soldaten laagerten. Alle kamen um, da der Brand zu schnell um sich gegriffen hatte, als daß sie sich hätten retten können. Und was thaten die Kameraden, während die Unglücklichen gresse Hülfserufe aus dem Glutherde, in dem sie rösteten, erschallen ließen: Man höre die schauerliche Schilderung an, die Bourgoane davon entwirft: „Die isolierten Soldaten der verschiedenen Corps, die ringsum bivouacirten und bei ihren Lagerfeuern vor Frost fast umkommen, eilten nach der weithin sichtbaren Brandstelle, nicht um Hilfe zu bringen, sondern um sich zu wärmen und ein Stück Pferdefleisch zu braten. Man sah einige troch ihres Glens und ihrer Schwäche sich mit Stärkeren zusammen thun, um, auf die Gefahr hin, selber zu verbrennen, Leichname heraus zu ziehen und nach-zufehen, ob sie etwas Ess- oder Brauchbares bei sich hätten. Und Andere streckten ihre Hände gegen das Feuer aus und ohne Rücksicht darauf, daß Hunderte ihrer Kameraden einen qualvollen Tod erlitten, wärmten sie sich an ihren Leichnamen und sagten: „Welch herrliches, wohlthuendes Feuer!“ Und man sah sie zittern, nicht mehr vor Frost, sondern vor Vergnügen.“

Ein Petersburger Blatt isticht seinen Abonnenten folgende sensationelle Neuigkeit auf: Graf Leo Tolstoi hat sich mit der bekannten Tinelangel-Sängerin und Tänzerin Lona Barrison verlobt. Als einer der Trauzugenen wird, wie ich höre, der Redacteur Otto des „Düsseldorfer „Artis“ fungiren. Graf Tolstoi, der bekanntlich in seinen Schriften ästhetische Entfaltbarkeit, Einfachheit und Anpruchslosigkeit predigt und der selbst wie ein einfacher russischer Bauer lebt, war hincoriffen, als er die Barrison in Petersburg zum ersten Male aufzutreten sah. „Endlich ein Weib, das auf allen Modetend ver-zichtet und nur mit dem Rothwendigen sich begnügt!“ rief er aus. Aus jenen Tagen der ersten Begegnung mit Lona Barrison stammt auch Tolstoi's tiefinnige Sentenz: „Der Stoff ist nichts, der Geist ist Alles!“ Tolstoi will diese These auf das Titelblatt seines neuen Romanes legen, der Lona Barrison's Künftlerlaufbahn vom phnchologisch-ästhetischen Standpunct aus behandelt.

Seine Ansicht über Berlin äußert durchaus nicht schmeichelt einer der Söhne Albions, seit es Reichens Jour-nalist, wie folgt: Die Natur hat Berlin augenscheinlich nie für etwas Anderes, als eine Provinzstadt auserie-hen. Es ist rein willkürlich zur

John Stramper.

Bermischtes.

Seine Ansicht über Berlin äußert durchaus nicht schmeichelt einer der Söhne Albions, seit es Reichens Jour-nalist, wie folgt: Die Natur hat Berlin augenscheinlich nie für etwas Anderes, als eine Provinzstadt auserie-hen. Es ist rein willkürlich zur

John Stramper.

Bermischtes.

Seine Ansicht über Berlin äußert durchaus nicht schmeichelt einer der Söhne Albions, seit es Reichens Jour-nalist, wie folgt: Die Natur hat Berlin augenscheinlich nie für etwas Anderes, als eine Provinzstadt auserie-hen. Es ist rein willkürlich zur

John Stramper.

Bermischtes.

Hauptstadt eines großen Kaiserreiches gestempelt worden, verdankt seine Wahl vielleicht sogar der Laune eines der früheren Herrscher Preußens. Glin-tige Linien trugen dann dazu bei, daß Berlin förmlich in seine heutige Rolle als Reichshauptstadt hineinge-brängt wurde. Für den Fremden, der die Stadt besucht, bietet Berlin nichts Anziehendes, nichts, das die Einbil-dungskraft anzuregen vermöchte. Es verfügt weder über die architectonischen Schönheiten der Donaustadt Wien, noch hat es die sorglose „joie de vivre“ von Paris; auch die großen historischen Denkmale, wie sie in Rom zu finden sind, fehlen, ebenso wie die überwie-gende Größe, die unser London kenn-zichnet. Berlin ist eine „kappelde“ Handelsstadt, inmitten einer sandigen Ebene gelegen. Ein schmutziger und höchst melancholischer Fluß durchströmt bescheiden den Mittelpunkt der Stadt, gleichsam, als ob er sich vor sich selbst schämte. Im Osten und Westen be-finden sich Sandebene und Kadelwälder. Ein Hügel in ihrem großen Part, dem Tiergarten, bildet das Entzücken der Berliner. Man sagt, daß diese Erhöhung gute 17 Fuß über dem Meeresspiegel betragen soll. (Der Engländer verlegt den Kreuzberg nach dem Tiergarten.) Glücklicher Weise ist der Preuße ein Optimist, der seine nächste Umgebung durch seine stark to-gig gefärbte Brille zu betrachten ge-wohnt ist. Seine Anforderungen an das Leben sind außerst gering. So lange er in einem von Bäumen be-schatteten Garten sitzen, seine Cigarré rauchen, Lagerbier trinken und den Tönen einer Musikcapelle lauschen kann, ist er vollkommen glücklich.

Stilblüthe. „Der, der den, der den, in dem, vor dem Kinterhof belegenen Garten eingerahmten Pfahl, auf dem stand, daß nichts ausserfien, und in das Wasser geworfen werden sollte, ausgerissen und in das Wasser geworfen hat, angeigt, erhält 1 Mark Belohnung. Der Drischulze.“

In den foeben erschienenen „Erinnerungen des Serganten Bourgoane“ werden die Leiden der großen Armee während des russischen Feldzuges geschildert. Bourgoane war einer der wenigen Soldaten der alten Garde, die sich in das deutsche Quartier zurück-schleppten. Es war in einer bitteralten Nacht während des Rückzuges der Armee, als das Feuer eine Scheune ergriff, in welcher zahlreiche Offiziere und Soldaten laagerten. Alle kamen um, da der Brand zu schnell um sich gegriffen hatte, als daß sie sich hätten retten können. Und was thaten die Kameraden, während die Unglücklichen gresse Hülfserufe aus dem Glutherde, in dem sie rösteten, erschallen ließen: Man höre die schauerliche Schilderung an, die Bourgoane davon entwirft: „Die isolierten Soldaten der verschiedenen Corps, die ringsum bivouacirten und bei ihren Lagerfeuern vor Frost fast umkommen, eilten nach der weithin sichtbaren Brandstelle, nicht um Hilfe zu bringen, sondern um sich zu wärmen und ein Stück Pferdefleisch zu braten. Man sah einige troch ihres Glens und ihrer Schwäche sich mit Stärkeren zusammen thun, um, auf die Gefahr hin